

Adalbert Ludwig Balling

Wo Menschen  
tanzen und lachen  
und sich des Lebens  
freuen

Reise-Erlebnisse,  
Begegnungen & Abenteuer  
auf fünf Kontinenten

Herausgegeben  
von Studiendirektor  
Reinhart Urban

ENGELSDORFER VERLAG LEIPZIG

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information  
durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://www.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-96145-280-4

Copyright 2018

Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Schongauer Straße 25, 04329 Leipzig  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

Alle Rechte beim Autor Adalbert Ludwig Balling  
Hauptstraße 1, 86756 Reimlingen, Tel. 09081-2970-114  
All rights reserved

Typographie und Satz: Roman Schmucker  
Farbbild auf der Titelseite  
sowie SW-Fotos zu den Kapiteln:  
Adalbert Ludwig Balling

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
14,90 EURO (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

# *Inhaltsverzeichnis*

Wegweisende Vorworte

7

## KAPITEL 1

Aus dem vorwiegend und betont  
europäischen Kulturraum

13

## KAPITEL 2

Afrikanisches Potpourri

63

## KAPITEL 3

Romantische Erlebnisse und nüchterne  
Begegnungen auf Papua Neuguinea und  
anderen Inseln der Weltmeere

127

## KAPITEL 4

Beobachtungen und Erkenntnisse  
rund um den Globus

173

## KAPITEL 5

Menschen wie Wind und Wolken

223

Nach-Klang im Anhang

261

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Allen,  
die an mir vorüberglitten,  
am anderen Ufer verschwanden;  
allen die mir vielleicht nur  
flüchtig begegneten,  
bin ich in Dankbarkeit und  
Freude verpflichtet.

NACH BORIS PASTERNAK

## WEG-WEISENDE VOR-WORTE

»Das Beste, was man von einer Reise  
nach Hause mitbringen kann,  
ist die heile Haut.«

SPRICHWORT AUS ARABIEN

### ***Fünfzig Jahre Weltenbummler***

Es ist schwer, über viele Länder ein gemeinsames, sprich: zusammenhängendes Urteil abzugeben. Es ist schwer, einzelne Länder lobend oder besonders sehenswert herauszugreifen. Es ist schwer zu sagen, wo es einem am besten gefallen hat. Es ist schwer, Menschen herauszugreifen, an die man sich in besonderer Weise erinnert.

Und doch muss man dies immer wieder tun – die Erlebnisse und Begegnungen von 50 Jahren als Weltenbummler lassen sich nicht allumfassend aufschreiben: Man muss auswählen; muss mal hier, mal dort eine Episode einstreuen; mal hier, mal dort eines Menschen sich in besonderer Weise erinnern; eines Menschen, dessen Namen man längst vergessen hat und dem man nie mehr begegnen wird. Und trotzdem bleibt diese Begegnung lebendig – oft lebenslang auch ein Geschenk.

Insgesamt aber, fast möchte ich sagen pauschal, habe ich immer wieder feststellen dürfen: Es gibt viele, unendlich viele gute Menschen überall – auf allen Erdteilen, in allen Ländern, Religionen und

*Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!*

Kulturen. Interessant ist auch die stets neu gemachte »Überraschung«: Wie schnell doch Nationalitäten-Unterschiede »überflüssig« werden, vor allem, wenn man Menschen begegnet, die Gleiches denken und anstreben; die für dieselbe Botschaft arbeiten; die dem gemeinsamen Gott dienen.

Wenn ich meinen riesigen Bekannten- und Freundeskreis durchgehe, fallen mir viele ein, die eigentlich »Fremde« waren – und doch habe ich sie als gute Freunde in Erinnerung.

### ***Es gibt natürlich überall...***

und in allen Ländern und in allen Kulturen viel Gemeinsames: In den Ländern der südlichen Halbkugel, also vorwiegend in Afrika, aber in einigen Regionen Südamerikas, konnte ich immer wieder feststellen, dass ihr großes Potential, auch und gerade für die Zukunft, eine ur-tiefe Lebensfreude ist. Ich meine ihre Freude am Leben; ihre Fähigkeit, frohe Feste zu feiern; zu tanzen, zu singen und zu trommeln – aus Liebe am und zum Leben; aus Dankbarkeit gegenüber dem, der sie ins Leben gerufen, ins Leben geliebt hat!

Das zeigt sich auch in ihren Gottesdiensten: Es sind vielfach geklatschte, getanzte Liturgien. Ich bin fest davon überzeugt, dass (vielleicht schon mit dem nächsten Papst) diese frohe und überzeugende Art des Gotteslobes allmählich auch Eingang finden wird in die Gesamtliturgie der globalen Kirche. Denn die Botschaft des Christentums war schon immer (und wird es auch in Zukunft sein) eine Froh-Botschaft.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

## **»Gesichter sind Lesebücher des Lebens«**

Diese Aussage geht auf den berühmten italienischen Filmemacher Federico Fellini zurück. – Es ist mir schon Hunderte Male passiert: Ich habe Menschen kennengelernt, wildfremde, war mit ihnen ein paar Tage zusammen, wir hatten gute Gespräche, tauschten Erfahrungen aus, hatten vielleicht sogar ähnliche Ansichten über Gott und die Welt. Doch dann trennten sich unsere Wege wieder. Für immer. Beim Abschied wussten wir: Ein Wiedersehen würde es nicht geben; nicht geben können! Daher notierten wir auch gar keine Adressen oder Telefonnummern. Zu unterschiedlich waren unsere Wege; zu entfernt von einander die jeweiligen Heimatländer; zu vage vielleicht doch die gemeinsamen Interessen – kurzum, zu unwahrscheinlich, sich jemals im Leben wieder zu begegnen.

Und doch – mit den Jahren und Jahrzehnten spürte ich immer häufiger, immer intensiver: Den einen oder anderen dieser »flüchtig-beiläufigen« Bekannten-Unbekannten vergesse ich so schnell nicht.

Manche dieser Unterwegs-Begegnungen liegen 30, 40 und mehr Jahre zurück, aber die Eindrücke, die jene hinterließen, mit denen ich zeitweise zusammen war, sind noch vorhanden, oft sogar voller Frische und Lebensnähe.

Martin Buber<sup>1</sup> hat einmal geschrieben; Wenn man ihn in seiner frühen Jugend gefragt hätte, ob er es vorziehen würde, nur mit Menschen oder nur mit

<sup>1</sup> Vgl. M. Buber, *Begegnungen*, Schneider/Heidelberg, 1986  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Büchern zu verkehren, dann hätte er sich damals gewiss zu Gunsten der Bücher ausgesprochen. Später habe sich das mehr und mehr geändert: »Nicht als hätte ich so viel bessere Erfahrungen mit Menschen als mit Büchern gemacht – im Gegenteil, aber die vielen Erfahrungen mit Menschen haben mein Leben genährt wie es das edelste Buch nicht vermochte – und viele gute Menschen haben mir die Erde zum Paradiesgarten gemacht.«

### ***Menschen wie Wind und Wolken!?***

Diese Aussage heißt nicht, dass ich es so sehe: Menschen kommen und gehen – und verschwinden dann für immer – wie Wind und Wolken! Nein, *Menschen wie Wind und Wolken* heißt in diesem Zusammenhang: Sie hinterlassen keine Spuren; die Begegnung mit ihnen, ihr zufälliges oder gewolltes Anwesend-Sein hat dennoch Eindrücke hinterlassen, vielleicht unsichtbare, aber doch wichtige und wertvolle!

Die Menschen, von denen in diesem Buch die Rede sein wird, haben in meinem Leben Eindrücke und Spuren hinterlassen; zumindest in meinem Langzeit-Gedächtnis; in meiner Lebens-Erinnerung<sup>2</sup>. Gerne träfe ich den einen oder anderen wieder.

Doch daraus wird mehrheitlich nichts werden. Unsere »Spuren« haben sich für immer verloren – über Jahre und Meere und Kontinente hinweg.

<sup>2</sup> Vgl. die Memoiren-Bände von Adalbert Ludwig Balling: »Menschen, die mir Mut machten« (397 S. mit zahlreichen SW-Bildern, geb., Würzburg 2005. Ferner ALB: »In Dankbarkeit und Freude«, Erinnerungen in die Zukunft, 327 Seiten kt., Engelsdorfer Verlag, Leipzig, 2015

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



Dennoch, so meine feste Überzeugung, dennoch haben wir zuweilen bzw. in vielen Fällen immer noch »gute Kontakte« miteinander. Indem ich mich ihrer erinnere, gut an sie denke, ihnen Gutes wünsche, sie segne – bleiben sie mir nahe; bleiben *wir* auf unsichtbare, und doch wunderbare Weise miteinander verbunden...

So seien denn auch diese Erinnerungen gewissermaßen meine Segenswünsche für jene, denen ich einst begegnete – und die wir uns seitdem nie mehr sahen oder sprachen... – Heute weiß ich: So ist das Leben: Es gibt auch Begegnungen, die sind zeitlich begrenzt. Sie halten eine Zeitlang sogar recht gut; dann aber lösen sie sich auf – wie Luftblasen, oder sie fliegen davon wie Luftballons, in den blauen Himmel hinein, winken noch ein paar Mal – und zerplatzen ins Nichts. Zurück bleiben vielleicht schöne oder auch herbe Erinnerungen; mitunter sogar schmerzhaft, die man dennoch nicht missen und nicht total vergessen möchte.

So oder so – ist das Leben. Auch damit müssen wir uns abfinden. Oder einverstanden erklären. Je williger wir es tun, um so leichter kommen wir darüber hinweg.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, dass auch Sie an solchen Begegnungen wachsen und reifen. Und dass Sie sich all jener wohl-wollend erinnern mögen, die einmal – egal wie kurz auch immer – Ihren Lebensweg gestreift haben.

*Adalbert Ludwig Balling*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## KAPITEL 1

# *Aus dem vorwiegend und betont europäischen Kulturraum*

*Erkenntnisse und Begegnungen  
Humorvolles & Aufschlussreiches*



### ***Einem Heiler in die Hände geraten***

Kurz nachdem ich in Köln zugestiegen war – ich hatte ein leeres Abteil ausfindig gemacht – guckte ein älterer Herr herein, grüßte und fragte höflich, ob er sich dazusetzen dürfe. Er zog einen Koffer hinter sich her, eine größere Ledertasche hing über seiner rechten Schulter. Da ich schon seit Tagen eine Muskelzerrung mit mir herumschleppte, schlug ich dem Herrn vor, er möge doch sein schweres Gepäck ein-

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

fach auf einen freien Sitz stellen. – Er lachte, murmelte etwas von »kein Problem« und hatte auch schon den Koffer nach oben gehievt. Ich bemerkte schmunzelnd: Sie sind ja noch ganz gut drauf! – Er nickte – und nannte mir sein Alter: 86 Jahre sei er alt! Und er fügte auch gleich hinzu: Wissen Sie, ich halte nicht viel von den Schulmedizinern; ich mühe mich seit vielen Jahren darum, gesund zu leben... – Etwas später fügte er hinzu: Seit einigen Jahren versuche er auch andere davon zu überzeugen. – Weil ich halb schmunzelnd, halb provozierend fragte, ob er gar ein »Heiler« sei, sagte er, ohne sich zu zieren: Aber ja! So könnte ich mich nennen. Aber das sage ich nur Ihnen; offiziell bin ich Rentner... – Wir waren allein im Abteil; auch noch, nachdem wir Bonn und Koblenz hinter uns gelassen hatten. So erfuhr ich schon bald etwas mehr über sein Leben, aber auch über seine »Heil-Methode«.

Er war einst als Jugendlicher schwer erkrankt, und da schickte ihn sein Vater zu einem alten Schäfer. Der guckte sich den Jungen an, während er seine Schafe hütete, vollzog dann ein paar Handgriffe an ihm – und, so fuhr der 86-Jährige fort, seitdem habe er keine Probleme mehr mit seinem Rücken gehabt. – Dieses frühe Erlebnis habe ihn selber maßgeblich beeinflusst. Er sei zwar Ingenieur geworden, habe sich aber zeitlebens mit Naturheilkunde beschäftigt. Es könnten durchaus ein paar tausend Leute gewesen sein, die er inzwischen behandelt (vielleicht sogar geheilt) habe, vor allem seit seiner Pensionierung vor fast 20 Jahren.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dann, schier abrupt, sagte er zu mir: Wenn Sie wollen, zeige ich Ihnen, was ich mache. Und wie ich das tue. Ich glaube, Sie fühlen sich momentan gar nicht so besonders wohl – oder? Doch noch ehe ich meine Bedenken äußern konnte, gab er mir auch schon Anweisungen: Knöpfen Sie nur mal Ihr Hemd auf; alles andere übernehme ich. Wir sind ja immer noch ganz allein hier im Abteil!

Und schon war er dabei, mir den Puls zu fühlen und die Herzschläge pro Minute zu zählen. Dann griff er mir unter die linke Schulter und drückte so fest, dass es einen kurzen, schier blitzartigen, wahn-sinnig starken Schmerz verursachte. Ehe ich noch sagen konnte, dass meine Schmerzen ganz woanders zu suchen seien – ich dachte an meine Muskelzerrung hinter der linken Schulter –, da griff er auch schon ein zweites Mal zu, erwischte sofort die richtige Stelle, drückte darauf und strich dann anhaltend darüber – und alle Schmerzen waren wie weggeblasen!

Ehe er sich verabschiedete – er musste in Mannheim umsteigen – reichte er mir seine Adresse. Weil ich unter seinem Hemd eine kleine Ausbuchtung feststellte, fragte ich neugierig: Ist das ein medizinisches Gerät oder gar ein kleiner Spion? – Er lachte schallend: Sie sind ein guter Beobachter! Doch keine Bange; das ist nichts Medizinisches und schon gar kein Spion, sondern nur eine kleine Plastik-Wärmflasche. Ich bin leicht erkältet, daher trage ich diesen Plastikbeutel mit mir...

Ich half dem 86-jährigen beim Aussteigen; er, fast  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

aufgeregt: »Sie haben mir noch gar nicht Ihren Beruf genannt!« – Ich versicherte ihm, ich würde ihm, wenn wieder in Köln, eines meiner Bücher zukommen lassen. Das tat ich auch. Buchtitel: »Von der Heilkraft des Gebetes«. – Drei Tage später schrieb er zurück: Ich habe mir es gleich gedacht, dass wir beide es mit dem Heilen zu tun haben! Fahren Sie fort, Seelen zu heilen, und behalten Sie Ihren Sinn für Humor. Damit heilen Sie vielleicht auch dann noch, wenn Beten nicht mehr weiterhilft...

### ***Als Schäfer noch Philosophen waren***

Ich lernte ihn kennen bei einer Tageswanderung durch die berühmte Samaria-Schlucht auf Kreta – 18 Kilometer mit einem Höhenunterschied von 1250 Metern. My name is »Manilos« stellte sich der Fremdenführer vor; viermal pro Woche führe er in den Sommermonaten Touristen durch die Schlucht; er spreche neben Griechisch auch Englisch, Spanisch und Französisch. Leider kein Deutsch! – Da meckerten auch schon ein paar Deutschsprachige in der Gruppe: Wir wollen was für unser Geld! – Manilos beruhigte sie. Ich übersetzte, auf seine Bitte hin, es gebe keinen Grund zur Aufregung; es werde für alle ein schöner Tag; ein einmaliges Erlebnis!

Sieben, acht Stunden später – nach durchwandelter Bergschlucht – verriet mir Manilos: Er sei beruflich Professor für Philosophie und Psychologie. Touristenführer mache er nur in den Semesterferien. Aber in wenigen Jahren wolle er sich ganz aus der

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Uni zurückziehen und nur noch Schafe hüten, hier auf der Insel...

Es war nicht das erste und einzige Mal, dass mir Philosophen in Schäferkleidung begegneten. Über einen (in meiner Phantasie geborenen) Schafhirten habe ich einen Roman<sup>3</sup> geschrieben. Dazu angeregt wurde ich durch einen »Wanderschäfer«, der aus der Region um Wemding (Bayrisch-Schwaben) alljährlich im Frühsommer zu uns ins Dorf kam, um zwischen Juni und Oktober seine Herde bei uns grasen zu lassen, vor allem auf den inzwischen abgeernteten Getreidefeldern. Der Bauer, auf dessen Feld er gerade seinen Pferch errichtet hatte, lud ihn jeden Abend zum Essen ein – und gab ihm auch für den Tag noch etwas zum Essen und Trinken mit; ebenso besorgt war man um des Schäfers Hunde. – Die Bauern gingen nicht leer aus; denn der Dung der Schafe auf ihren Feldern war eine Art Gegengabe des Schäfers. Bessere und natürlichere Düngung für ihre ausgelaugten Böden konnte man sich kaum vorstellen; im darauf folgenden Jahr brauchte der betreffende Acker weder zusätzlichen Stallmist noch Kunstdünger!

In der Nähe von Hortobagy, dem Zentrum der ungarischen Puszta, traf ich eines Abends zwei Schäfer, die gerade ihre Herde heimtrieben – nach einem langen Tag in der staubigen Ebene. Doch den beiden Männern war keine Müdigkeit anzusehen. Gerne

<sup>3</sup> ALB, »Schäfer Oskar«, Roman, kt. Würzburg 2010

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

plauderten sie mit dem Fremden – und, erstaunlich, sie sprachen beide ganz gut Deutsch. Der Ältere, so erfuhr ich, war im Zweiten Weltkrieg bei der deutschen Armee gewesen; er hatte viel Schlimmes erleben und erleiden müssen – auch noch nach Kriegsende. In seiner ungarischen Heimat wurde er lange geächtet und durfte nur einen weniger gut bezahlten Job als Puszta-Schäfer ausüben. – Heute, so ließ er mich wissen, sei er froh um diese »Entwicklung«; als Schäfer habe er viel Zeit zum Nachdenken – und das tue er gerne. – Ob er deswegen so weise und abgeklärt wirkte? So gelassen, ausgeglichen und rundum mit sich und der Welt zufrieden? Mein Eindruck: Dieser Pusztaschäfer münzt tatsächlich seine Lebenserfahrung um in Dankbarkeit, Zufriedenheit und Freude. Dabei stören ihn weder Wind noch Wetter; ihm genügen die wärmenden Sonnenstrahlen, die frische Luft, die Bewegungsfreiheit in der Natur und die Tiere um ihn herum. Ein (sich gar nicht bewusster) kleiner Lebensphilosoph, der gerne über Gott und die Welt nachdenkt.

### ***Motivierte Wanderer – voller Altersweisheit***

Auch Pilger unterschiedlicher Religionen lernte ich kennen, denen man ihre Herkunft und ihren Beruf auch nicht ansah. In Nikko, zum Beispiel, dem bekannten japanischen Wallfahrtsort, traf ich einen älteren Herrn, der, nur mit Stock und Rucksack, tagelang unterwegs war und in einfachen Pilgerunterkünften übernachtete. Er war mir beim Besuch der

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



Tempel sehr behilflich und überreichte mir, als wir uns von einander verabschiedeten, sein Visitenkärtchen. Zuvor schon hatte er mir ein auf Reispapier geschriebenes Segensgebet, das er einem der Tempelmönche abgekauft hatte, überreicht. – Als ich diesen Segensspruch zusammen mit dem Visitenkärtchen später von einem japanischen Lehrer ins Deutsche übersetzen ließ, waren wir beide bass erstaunt: Der »anonyme Pilger« war in Wirklichkeit ein landesweit bekannter Großunternehmer; einer der reichsten und nobelsten Männer Japans.

Ein ähnliches Erlebnis hatte ich auf Zypern. In einem kleinen Dorf traf ich auf einen greisen Wanderer. Es stellte sich heraus, dass er schon 85 Lenze zählte, aber jedes Jahr noch für mehrere Monate auf »Wanderschaft« ging, das heißt, wie er mir verriet, er lebte in dieser Zeit von der Hand in den Mund; von dem, was gute Menschen ihm anboten. Seine Devise lautete: Geh zu den einfachen Leuten, respektiere Menschen und Tiere, liebe die Bäume und die Blumen, sei dankbar für die Sonne, den Mond und die Sterne – und du wirst Freude finden, wo immer du hinkommst, und Frieden für deine Seele!

Ein wirklicher freundlicher und weiser alter Mann, voller Humor und Witz. Ein Menschenfreund, den man gern haben muss!

### ***Der Zen-Meister schwieg gerne und ausgiebig***

Ein zweiwöchiger Kurs mit dem Jesuitenpater Enomya Lassalle (Überlebender des Atombomben-

*Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!*

abwurfs über Hiroshima und Erbauer der dortigen Friedenskirche) war angesagt – mit strengem Schweigen und Meditieren im Stile des (japanischen) Zen. Diskussionen gab es keine, auch keine verbalen Einführungen.

Da saß also Pater Lassalle an einem niedrigen Tischen – hager, asketisch, nach innen lauschend, aber ab und an auch ein wenig neugierig-kess die 25 und mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer mustern. Zwei Wochen lang, mit täglich einem Dutzend »Sitzungen«, ohne dass auch nur ein Wort der Einleitung bzw. Aufmunterung gesprochen wurde.

Am Ende, am letzten Tag des Kurses, ließ sich Pater Lassalle auf eine gemeinsame Aussprache ein. Einige Teilnehmer produzierten sich selber: »Wissen Sie, Herr Pater, ich als Computerfachmann...«. Oder: »Wenn ich an meine Praxis als Arzt denke...«. Oder: »Meine eigenen Erfahrungen mit der Geisteswelt Ostasiens...«

Lassalle verzog derweil keine Miene; er ließ zunächst alle Fragen sammeln, hörte gut zu und schwieg – eine Zeitlang. So als ob er sich die Antworten erst noch durch den Kopf gehen lassen wollte. Am Ende hatte man den Eindruck: Das, was er sagen bzw. auf die diversen Fragen antworten könnte, war, zumindest unausgesprochen, bereits mitgeteilt worden. Gebündelt hätte seine Antwort etwa so lauten können: Schweigend in sich selber hineinzuhorchen – und im Schweigen eine Antwort suchen! So laute doch wohl das Geheimnis jeder Meditation!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nur einmal ließ Lassalle sich auf eine direkte Frage ein: Herr Pater, Sie persönlich, warum meditieren Sie?

Soviel? So regelmäßig!? – Lassalle schmunzelte, nickte freundlich, hob den Kopf leicht an und sagte, nicht ohne leisen Humor: »Tja, warum meditiert ein Ordensmann? Um es kurz und bündig zu sagen: Ich meditiere um Frieden und Versöhnung in der Welt.«

Ein paar Jahre später erschien zu Lassalles 90. Geburtstag ein Bildband. Ordens-Mitbruder Niklaus Brantschen erzählte damals, wie er sich als junger Pater beim wesentlich älteren Lassalle Rat holen wollte: Er, Brantschen, sei gerade dabei, bekannte er dem Zen-Meister, sich das Rauchen abzugewöhnen. Was er, Lassalle, davon halte? – Die Antwort Lassalles: Rauchen schaffe gute Kontakte, zum Beispiel, wenn man anderen Rauchern Feuer reiche! – Nach einer längeren Pause fuhr er fort, den jungen Mitbruder direkt ansprechend: Noch mehr wirst du, lieber Confrater, allerdings staunen, wenn du mal nicht mehr auf das kontaktschaffende Rauchen angewiesen bist!

Brantschen hatte eine weitere Frage an den Meister: Wie man sich vor einem Buddha-Altar verhalten solle? Ob es angebracht sei für einen katholischen Priester, sich ähnlich zu verneigen wie vor dem Tabernakel in der Kirche? – Die Antwort Lassalles: Ja, schon, aber vielleicht nicht ganz so tief!

Das erinnert mich an eine weitere Anekdote: Pater  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mario von Galli hatte während einer gemeinsamen Meditationsstunde festgestellt, dass sein Mitbruder Lassalle eigenartige Kopfbewegungen machte. Anschließend stupste er den Zen-Meister: Sag mal, ist das wieder eine neue Art des Meditierens, was du da kopfnickend tust? – Lassalle verzog keine Miene. Sein Gesicht blieb ernst. Später, als beide Jesuiten unter sich waren, bohrte von Galli nach: Mal ganz ehrlich: Wozu dieses Kopfnicken während der Meditation? – Lassalle, leicht spitzbübisch schmunzelnd: Ganz einfach, lieber Mitbruder; ich war halt kurz eingeschlafen...

### ***Berufe-Raten – ohne Robert Lemke***

Sie waren fast gleichzeitig zugestiegen und saßen sich jetzt an einem Vierer-Tischchen gegenüber, während der ICE in immer rascherem Tempo dahinstraste. Er, ein Brillenträger, ohne Krawatte und auch sonst einfach gekleidet. Sie – spätes Mittelalter, schätzte er; freundlich, offen und neugierig, aber sehr dezent. Während sie ein Buch in die Hand nimmt, studiert er ihr Gesicht: Fast kindlich-sanfter Mund, frech-fröhliche Augen, aber insgesamt doch eher brav. Sympathisch, stellt er abschließend fest.

Sie liest intensiv und gesammelt, und ist doch in Gedanken ein wenig auch bei ihrem Gegenüber. Sie hat ihn längst »durchschaut«, spürt seine Neugier, hat ihren hellen Spaß an seinem heimlichen Berufe-Raten und macht sich ebenfalls Gedanken über ihr Gegenüber, aber weniger direkt: Sie »röntgt« ihn von

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!